

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Der Ziegenbock Mar

[urn:nbn:de:bsz:31-336842](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-336842)

## Der Ziegenbock Max

Franz Ehret, ehemals Oberfahnen-  
schmied der 2. Eskadron der alten  
Prinz-Karl-Dragoner, erzählte vor eini-  
ger Zeit in der unterhaltsamen Zeit-  
schrift „Der schwarze Dragoner“ sehr  
anschaulich von seiner Dienstzeit (1886  
bis 1899). Gewiß freuen sich die Leser  
des „Soldatenkalenders“, einige Ab-  
schnitte der Ehret'schen Schilderung auf  
diesen Blättern zu finden.

Am 7. November 1886 wurde ich, so  
berichtet Franz Ehret, zum Dragoner-  
Regiment Prinz Karl Nr. 22 eingezo-  
gen und der 2. Eskadron, Garnison  
Durlach, zugeteilt. Der Eskadronschef  
war Herr Rittmeister Hans von Mehe-  
rind, mein Rekrutenleutnant Frhr. von  
Bettendorf, und mein Rekrutenunter-  
offizier war Lansch. Bei Einteilung der  
Pferde erhielt ich die Paula (Chargen-  
pferd vom alten Oberlazarettgehilfen  
Sabel).

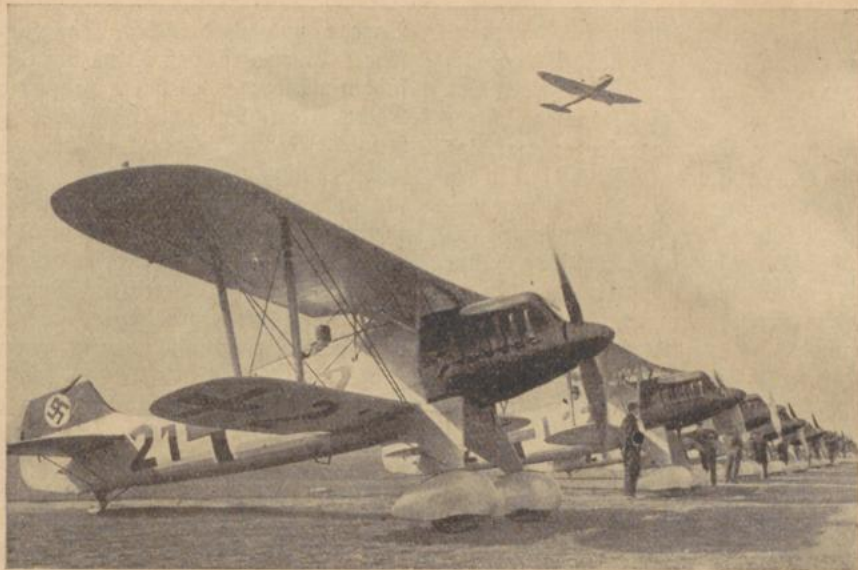
Da ich von Beruf Schmied war, sehnte  
ich mich auch nach der Beschlagschmiede  
der 2. Eskadron. Da kam denn auch  
schon der Oberfahnen schmied Heinrich  
Brenneisen zu meinem Verittsführer,  
und ich wurde zur Schmiede beordert.

Außer den Pferden hatten wir noch  
einen Ziegenbock namens Max. Das  
war der Liebling der ganzen Eskadron.  
Wenn die Zeit zur Fütterung der  
Pferde kam und der Futterkarren ge-  
füllt war, war Max stets zur Stelle,  
setzte sich auf den Futterkarren, fuhr  
mit durch den Stall und füllte sich den  
Magen. Nachher erhielt er dann noch  
seine besondere Ration.

Max hat auch einmal die Parade ab-  
genommen. Als das in Durlach stehende  
Inf.-Bat. Nr. 111 Frühjahrsbesich-  
tigung hatte, war auch unser Rittmeister

eingeladen. Die eingeladenen Herren  
Offiziere standen am rechten Flügel.  
Als das Kommando: „Achtung, prä-  
sentierte das Gewehr“ erscholl, kam auch  
unser Max und stellte sich am rechten  
Flügel auf, schritt alsdann hinter dem  
Stab die Front ab und schaute die  
Infanteristen mit großen Augen an.  
Als zum Parademarsch eingeschwenkt  
wurde und die Tamboure und Pfeifer  
„He, die Landwehr kommt“ spielten,  
fuhr es Max in die Beine, er sprang  
vor die Tamboure und machte seine  
Bocksprünge. Der Herr Rittmeister von  
Meherind, der in Gala war, wollte  
Max fortjagen, aber er ließ sich nicht  
vertreiben und setzte seine Poffen fort.  
Der Herr Rittmeister kam dadurch so in  
die Wolle, daß er mit seinen langen  
Beinen nach unserm Stall lief und be-  
fahl, den Max zu holen. Es mußten  
nun einige Dragoner den Max ein-  
fangen, was nicht leicht war. Zur  
Strafe wurde er dann in einen leeren  
Pferbestand gesperrt. So hatte der Max  
bei den Infanteristen manches ernste,  
ängstliche Paradegezicht in ein freund-  
lich lächelndes umgewandelt.

Am 13. März 1887 rückten wir in  
aller Frühe aus, um den Marsch nach  
der neuen Garnison Schwetzingen an-  
zutreten. Das Regiment sammelte sich  
in dem damaligen Kasernenhof in  
Karlsruhe, wo der Herr Kommandie-  
rende General von Obernitz auch im  
Namen des Großherzogs vom Regi-  
ment Abschied nahm. Das Regiment  
ritt geschlossen durch die Stadt. Es war  
ein denkwürdiger Tag. Alle Häuser  
waren beslaggt. Von überall her reg-  
nete es Blumen. Tausende von Men-  
schen haben die Straßen umsäumt und  
begleiteten uns zur Stadt hinaus. All-



Tagdgeschwader vor dem Start.

Aufn.: Weltbild

seits ein Händewinten. Der Abschied von Karlsruhe war rührend.

Auch unseren Ziegenbock Max haben wir nicht zurückgelassen. Unser Kamerad Müller III, der während des Winters beim Springen über die Stange vom Pferde stürzte und von dem davonrasenden Pferde auf den Schenkel getreten wurde, so daß dieser brach und er ins Lazarett aufgenommen werden mußte, wurde kurz vor dem Umzug nach Schwezingen aus dem Lazarett entlassen. Sein Bein war aber noch nicht so weit, daß er reiten konnte. Deshalb sollte er den Umzug auf dem Krümperwagen mitmachen. Da er kein Pferd hatte, wurde ihm der Max zugeteilt, den er in sein Quartier mitnehmen mußte. Es ging soweit alles gut. Aber welche Enttäuschung kam für Müller. Die Ortsjugend lief uns entgegen. Als Stolz ritten wir in die Quartiere. Als

der arme Müller mit dem Max kam, lief die ganze Ortsjugend ihm nach und rief: „Da muß einer einen Geißbock reiten.“ Das Hallo wollte kein Ende nehmen. Da Müller aber ein stolzer Kavallerist war, hinkte er zu seinem Verittsführer und von diesem zum Wachtmeister, klagte sein Leid und bat, daß er ein Pferd bekomme, damit er den Umzug zu Pferd mitmachen könne. Wachtmeister Meier hatte aber die Bitte abgelehnt mit dem Hinzufügen, daß er mit seinem Bein doch nicht reiten könne und der Max auch versorgt werden müsse. Müller gab aber nicht nach und erlangte die Zustimmung, daß er reiten durfte. Für den Max wurde ein anderer, der längst schwarz angestrichen war, bestimmt.

Zum 1. April 1887 zogen wir mit Sang und Klang in die neue Garnison Schwezingen ein. Im Spätjahr ging es

ins Manöver in den Odenwald. Im ersten Quartier erlebte ich ein Mißgeschick, das mir meine Freude verdorben hat. Ich kam mit Kamerad Haas von Altenheim, der Tagdwagenlenker war, ins Quartier. Unsere Pferde kamen in einen an einem Bergabhang angebauten Neubau. Der Boden war mit frischem Lehm aufgefüllt. Da die Scheune ebenfalls neu gebaut war, fehlte zu unserem Bedauern der Heustock. Trotzdem fühlten wir uns in unserem Nachtquartier sicher. Während der Nacht zog ein schweres Gewitter über die Ortschaft. Als die Trompete in aller Frühe zum Aufstehen rief, begaben wir uns frohen Muts zu unseren Lieblingen nach dem Stall. Aber Welch ein Anblick bot sich uns. Während der Nacht schoß das Wasser den Berg herab und lief in den Stall. Die Pferde stampften in dem mit wenig Stroh belegten, aufgeweichten Lehmboden. Mein Pferd (der Barbier), ein schwarzglänzender schöner Rappe, hatte sich während der Nacht in den aufgeweichten Morast gelegt und gewälzt, so daß er vollständig mit Lehm beschmiert war.

Haas stand im Stall und lachte wie ein Spitzbube, während mir die Tränen kamen. Nun wurde beratschlagt, was anzufangen ist. Waschen konnte ich das Pferd nicht. Ich versuchte, mit einem Blechstück den Lehm abzukratzen, aber es half nichts. Da erschien der Berittführer Arnold, dem ich mein Leid klagte. Dieser meldete den Vorgang dem Wachtmeister Radke. Auch dieser kam und überhäufte mich mit Vorwürfen. Obwohl ich meine Unschuld beteuerte, verurteilte er mich dazu, mein Pferd an der Hand bis ins nächste Quartier zu führen. Da auch der Rekrut Ehrgefühl hatte, sattelte ich mein Pferd, wie es war, begab mich zur

Bagage und meldete dem Bagagenführer Brenneisen, daß ich mein Pferd führen müsse, weil es sich während der Nacht gelegt hatte. Als Brenneisen mein Pferd sah, lachte er herzlich und sagte: „Wenn wir vor dem Dorf draußen sind, setzt du dich auf den Wagen oder auf das Pferd.“ Wie befohlen, auch ausgeführt. Kaum hatten wir eine Strecke zurückgelegt, rief Brenneisen: „Runter vom Pferd, die Schwadron kommt!“ Im nächsten Augenblick war ich unten und führte mein Pferd wie ein armer Sünder. Als die Schwadron an uns vorbeiritt, frug mich der Herr Rittmeister, warum ich mein Pferd führe und wer das befohlen hätte. Ich zeigte ihm mein Pferd und sagte ihm, wie es zugeing. Nun wurde der Wachtmeister gerufen, es gab eine Auseinandersetzung und ich durfte als unschuldig Beurteilter mein Pferd wieder besteigen.

Zum Schluß will ich noch den Tod von unserem Geißbock Max schildern.

Zwischen den Stallungen befand sich die Kantine. Es war alles gut eingerichtet. Wenn einem die Kehle eingetrocknet war, konnte er ohne große Mühe zur Kantine gehen und sich laben, d. h. wenn er noch 7 Pfennig für ein Glas Bier in der Tasche hatte. Der Wirt war Befreiter Strohecker. Jeden Morgen kam schon in aller Frühe der Bäckerlehrling mit Brötchen für diejenigen, denen Soldatenbrot nicht schmeckte. Strohecker merkte, daß ihm öfters Brötchen fehlten. Um den Dieb festzustellen, lauerte er auf ihn hinter einem Schrank. Es dauerte auch nicht lange, ging die Türe auf, ein Tagdieb mit Hörnern steckte den Kopf in die Kantine, und als er sich sicher glaubte, sprang er auf die Brötchen zu, faßte eines und verduftete wieder. Stroh-



„Fliegerdeckung“!

Aufn.: E. Schüge

ecker war aber auch bei der Hand, bewaffnet mit einem Schemelbein, nahm er die Verfolgung durch den Stall auf. Da aber der Dieb vier Beine hatte, konnte Strohecker diesen nicht einholen, nahm aber das Schemelbein und warf es dem Max nach. Er hatte das Ziel nicht verfehlt und traf den Max so unglücklich an ein Hinterbein, daß dieses entzweibrach. Nun war das Unglück geschehen. Meldung wurde erstattet, und Strohecker, der in Notwehr gehandelt hatte, kam unbestraft davon. Der arme Max mußte getötet werden. Da das Tier ein gutes, schmackhaftes Fleisch lieferte, glaubte der Wachtmeister ein Vorrecht auf den Max zu haben. Die Sergeanten Herwig, Scherschling, Breß, Blassert usw. haben deshalb Kriegsrat abgehalten und sich mit dem Hofarzt Menge in Verbindung gesetzt. Der Hofarzt hatte den Max untersucht und als „trichinenverdächtig und ungenieß-

bar“ erklärt. Hinter der Kaserne wurde nun ein Grab geschaufelt und der Max begraben. —

Als die Sonne am westlichen Horizont untergegangen war, wurden Schaufeln in Bewegung gesetzt und der Max wieder ausgegraben. In einer Wirtschaft neben der Kaserne wurden die Messer geschliffen, um das Fell abzu ziehen. Es dauerte nicht lange, lagen auch schon Stücke in der Pfanne, die sich zu einem wohlschmeckenden Braten verwandelten. Um das Andenken an den Ziegenbock gebührend zu feiern, haben die Unteroffiziere mehrere Abendessen abgehalten, bis der letzte Rest von Max verzehrt war.

Unser Wachtmeister, der das Nachsehen hatte, kam später der unerlaubten Handlung auf die Spur, aber niemand wollte etwas davon wissen, und doch war das Grab bei der Nachsuche leer.